

Gedanken zu Losung und Lehrtext

Dienstag, 7. Juli 2020

**Ich sprach, da ich weglief vor Angst: Ich bin verstoßen aus deinen Augen.
Doch du hast mein lautes Flehen gehört.**

Psalm 31,23

Am Wege saß ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und viele fuhren ihn an, er sollte schweigen. Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her!

Markus 10,46-48.49

Unsere heutige Losung steht im vorletzten Vers des 31. Psalms. Viele Verse aus diesem Psalm sind uns vertraut, da sie seit jeher zum Bestand unserer Introiten gehören.

Der Beter des 31. Psalms ist in großer Not. So wechselt er ständig zwischen dem Wehklagen über sein Elend und der Zuversicht, dass Gott ihn erretten, seine flehenden Rufe erhören werde.

Ungefähr in der Mitte des Psalms (Verse 10 bis 14) wird das Elend konkreter angesprochen: Die Gestalt ist verfallen vor Trauern sowie auch seine Seele und sein „Bauch“ – Leib, Seele und Geist samt seiner Kraft sind verfallen. Die Nachbarn fliehen vor ihm und auch seine Verwandten. Alle auf den Gassen, die ihn sehen, fliehen vor ihm – ja, manche trachten sogar, ihm das Leben zu nehmen: Er ist ein rechter Hiob. Dass er nicht mehr leben will, kann man verstehen.

Aber eines bleibt ihm doch: „Herr auf dich traue ich“ (Vers 2), „Ich aber [trotz alledem!], Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist Gott!“ (Vers 15). Ja, er weiß, dass er verstoßen ist – er spricht auch von einer Missetat -, aber er weiß sich in Gottes helfender Hand; denn Gott hat sein „lautes Flehen gehört“ – nicht nur gehört: Gott wird es erhören. So schließt der Psalm mit dem Rat für alle, auch uns: „Seid getrost und unverzagt, die ihr des Herren harret.“

Wohl jeder unter uns Christen hat solch eine Situation erlebt: Man ist hin- und hergetrieben: Gott hat wohl oft geholfen, aber auch jetzt? Zweifel und Hoffen wechseln sich ab.

So ist es wohl auch dem blinden Bettler Bartimäus ergangen. Er weiß: Kein Mensch kann ihm helfen. Seine Hoffnung auf Gewinnung des Augenlichts kann er aufgeben. Niemand kann ihm helfen. Niemand? Da hört er von den Leuten: Jesus kommt! Nun sehen wir, dass der Blinde die Hoffnung nicht vollends aufgegeben hat. Ohne Rücksicht auf angemessenes Verhalten und die Leute schreit er: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Er winkt nicht ab, als er hört, Jesus kommt. Er bewahrt seine Hoffnung gegen alle Wahrscheinlichkeit und auch die Drohungen der Leute.

So sollen auch wir handeln: Gott so intensiv bitten, selbst wenn sich viele wundern. Jesus wundert sich nicht, er ruft uns – damals wie auch heute.

Victor Metzner, Volkach, Prädikant